

Beruf und Karriere

STECKBRIEF

Damit jeder Schritt sitzt



NADJA KLIER

Beim Silvesterball wieder allen auf die Füße getreten? Wie es besser geht, können Berliner Tanzmuffel bei Maren Bergholz lernen. Sie arbeitet als private Tanzlehrerin, Bewegungskoch und Choreografin. Der Unterricht findet in keiner klassischen Tanzschule statt, sondern „bei meinen Kunden zu Hause oder im Ku´damm 101 Hotel, wo ich Räumlichkeiten nutzen kann“. Als Jugendliche bewunderte Bergholz ihre Tanzlehrerin, wollte später im Beruf ebenso viel Spaß an Menschen weitergeben, absolvierte ihre Ausbildung in Hamburg und machte sich mit der Idee der individuellen Tanzstunde selbstständig.



ARBEITSALLTAG: Meine Klienten buchen mich individuell zu Zeiten, die sie selbst festlegen. Ich setze mich dann auf meinen Roller oder in mein Auto und duse durch Berlin und Brandenburg. Meine Schüler sind Paare oder Einzelpersonen jeder Berufs- und Altersgruppe. Ich unterrichte Brautpaare ebenso wie Manager, Politiker oder Schichtarbeiter.

FREUDEN BEI DER ARBEIT: Es ist wunderbar, wenn ich Menschen in kurzer Zeit die Hemmungen vor dem Tanzen nehmen kann. Es ist wichtig, Männern Führung beizubringen. Frauen dagegen müssen lernen, sich der Führung zu überlassen. Fragen zu Takt und Rhythmus werden oft nur in Privatstunden gestellt. Schön ist, dass ich durch mein Konzept Zeit habe, mich auf die Personen einzulassen.

SORGEN IM ARBEITSALLTAG: Ich mache mir gelegentlich Sorgen, dass die Auftragslage zurückgeht. Da ich viel unterwegs bin, fluche ich manchmal über den dichten Verkehr. Und leider kommt der Freundeskreis oft etwas kurz, weil die meisten Stunden abends stattfinden.

VERDIENST: Eine Privatstunde kostet 60 Euro. Davon gehen meine Sozialabgaben und die Mehrwertsteuer ab.

AUSBILDUNG: Ich habe eine Tanzlehrerausbildung beim Allgemeinen deutschen Tanzlehrerverband (ADTV) gemacht. Außerdem bilde ich mich ständig in Workshops weiter und tausche mich mit Kollegen aus. Für den Beruf ist es wichtig, Freude am Umgang mit Menschen zu haben. Dafür sind Sensibilität, Einfühlungsvermögen und Geduld nötig. (ay)

URTEIL

GETRICKST: Mit der Arbeitslosigkeit vor Augen wählte ein 1953 geborener Mann einen Kunstgriff, um eine vorteilhafte Übergangsregelung beim Arbeitslosengeld nutzen zu können. Einen Tag vor Beginn der Arbeitslosigkeit kündigte er von sich aus den Job. So konnte er das ALG I länger beziehen. Die Bundesagentur für Arbeit fand das nicht korrekt, das Landessozialgericht Rheinland-Pfalz jedoch gab dem Kläger Recht. Er hatte fast 40 Jahre bei einer Firma gearbeitet. Dann war ihm betriebsbedingt gekündigt worden. Um das Arbeitslosengeld nach altem Recht 26 statt nur noch zwölf Monate beziehen zu können, beendete er das Arbeitsverhältnis am Tag zuvor von sich aus. Das Gericht befand, er habe einen wichtigen Grund für diesen Schritt gehabt: Seinem Interesse, sich den Anspruch auf das ALG I länger zu sichern, habe kein gleichwertiges Interesse gegenüber gestanden. (dpa) (Az: L 1 AL 50/08)

ARBEITSWELT

Tipps für die Wechseljahre

Arbeitnehmer in den besten Jahren sind nicht zu alt für eine neue Stelle, sagt Coach Henrike Feltges



Wen der Arbeitsalltag nur noch frustriert, der sollte den Jobwechsel gezielt anpeilen. Ein solcher Schritt lohnt sich in fast jedem Alter.

Frau Feltges, eine Studie zeigt: Viele sind unzufrieden mit dem Job, machen nur noch Dienst nach Vorschrift und würden sich am liebsten einen neuen Arbeitsplatz suchen. Andererseits: Sollte man sich in Zeiten der Wirtschaftskrise diesen Schritt nicht lieber zweimal überlegen?

Überlegen ja, aber bitte auch eigenen Frust ernst nehmen. Es schadet nicht, seinen Marktwert aus einem bestehenden Arbeitsverhältnis heraus zu testen. Außerdem erfordert eine erfolgreiche Bewerbung auch Zeit und Überlegung. Wenn man früh beginnt, sich mit seinen Unterlagen auseinanderzusetzen, kommt man von der passiven in die aktive Phase und kann ohne Zeitdruck an der eigenen Zukunft basteln. Außerdem setzt man so positive Energie frei.

Was hindert Menschen daran, etwas an ihrer beruflichen Situation zu verändern?

Da steht bei vielen der Satz „Ich bin zu alt, mich stellt niemand mehr ein“ im Raum – in den meisten Fällen, ohne es versucht zu haben. Auch Angst vor Veränderung ist ein Faktor. Dabei vergessen diese Menschen, dass sich ihre Firma und ihr Aufgabengebiet in den vergangenen Jahren ohnehin verändert haben.

Gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen? Wer ist wechselwilliger?

Unterschiede gibt es schon. Männer sind in der Regel die besseren Netzwerker und nutzen ihre Kontakte zu Kollegen in anderen Unternehmen. Dadurch erfahren sie oft von freien Stellen und können sich direkt mit den Firmen in Verbindung setzen. Frauen haben mehr Selbstzweifel und sind sich ihrer Stärken meist nicht bewusst. Sie warten in der Regel länger, bevor sie sich zu einem Wechsel entschließen.

Wie gelingt die berufliche Veränderung?

Indem man klare Vorstellungen über das eigene berufliche Ziel entwickelt. Man sollte außer-

Zur Person



PRIVAT

Henrike Feltges, Jahrgang 1949, ist Karrierecoach und Expertin für Fragen beruflicher Veränderung. Speziell Menschen über 40 will sie Mut zum Wechsel machen und unterstützt sie bei der Erstellung überzeugender Bewerbungsunterlagen. Auch Feltges selbst hat mehrmals, zuletzt 2008, Stelle und -Profession gewechselt: Nach einer kaufmännischen Ausbildung in einer Anwaltskanzlei arbeitete sie dort einige Jahre als Fachangestellte. Nach einer Familienpause wechselte Feltges in den öffentlichen Dienst. Bevor sie ihr eigenes Coaching-Unternehmen gründete war sie Sekretärin in der Geschäftsführung eines großen Elektronikkonzerns. www.beratung-feltges.de

dem zum Ausdruck bringen, welche Stärken und Fähigkeiten man in den neuen Job einbringen will, im Vorstellungstermin die eigene Kompetenz durch den persönlichen Auftritt sichtbar machen. Nicht zuletzt braucht es Mut zum Handeln.

Wann ist es Zeit, den Schritt zu wagen?

Wenn man seit Längerem nur noch lustlos zur Arbeit geht, ständig über- oder unterfordert ist, sollte man sich Gedanken über eine berufliche Veränderung machen. Jeden Tag mit einem schlechten Gefühl zur Arbeit zu gehen, wirkt sich negativ auf Privatleben und Gesundheit aus.

Beim nächsten Chef wird alles anders – ist das denn nicht nur ein Trugschluss?

Es wird mit jedem Chef anders, das ist sicher. Aber nicht immer wird es besser. Doch auch beim jetzigen Arbeitgeber kann morgen ein neuer Chef kommen, mit dem die Zusammenarbeit überhaupt nicht mehr klappt. Ein Jobwechsel bringt zudem ein anderes Lebensgefühl mit sich: Wer in seiner alten Firma kaum noch beachtet wurde, wird in einem neuen Unternehmen wieder gesehen, weckt Interesse bei den Kollegen und erfährt eine andere Wertschätzung. Dann macht der Weg zur Arbeit wieder Spaß und die Motivation wächst.

Wann haben Sie zuletzt Ihren Job gewechselt?
Mit 51 Jahren, und das freiwillig und gerne.

Und hat es sich gelohnt?

Ja durchaus. Jede meiner beruflichen Veränderungen hat mich in meiner eigenen Entwicklung ein Stück weitergebracht.

Welche Tipps geben Sie Wechselwilligen für die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz?

Es ist gut, wenn die Bewerbung nicht unter hohem Zeitdruck erfolgt. Soll sie erfolgreich sein, braucht sie eine gute Vorbereitung. Die Bewerbungsunterlagen und das Bewerbungsfoto betrachte ich als Eintrittskarte zu einer tollen Veranstaltung. Hier sollte man nicht am falschen Ende sparen. Die Wertigkeit der Mappe sagt etwas über den Selbstwert des Bewerbers aus.

Und welchen Rat haben Sie für einen erfolgreichen Start an der neuen Stelle?

Ich empfehle, mit einer positiven Einstellung an den Neustart heranzugehen. Interesse an der neuen Aufgabe zu zeigen, sich möglichst schnell Namen und Personen zu merken und ein Gespür dafür zu entwickeln, wer wichtig ist und wer gerne wichtig wäre.

Interview: Andrea Frey

RECHT

Steuerstreit um häusliche Arbeitszimmer

Trotz Neuregelung bestehen Unklarheiten. Deshalb der Expertentipp: Arbeitsräume weiterhin angeben

VON SVEN WEIGEL

Viele Bürger brüten dieser Tage über ihrer Steuererklärung. Ein kniffliges Thema sind die Kosten für das häusliche Arbeitszimmer. Gerade empfahl die Gewerkschaft GEW ihren Mitgliedern, trotz einer anderslautenden Neuregelung das häusliche Arbeitszimmer in der Steuererklärung anzugeben.

Mit dem Steueränderungsgesetz hatte die Bundesregierung vor zwei Jahren die Absetzbarkeit von häuslichen Arbeitszimmern stark eingeschränkt. Bis dahin konnte man sie in voller Höhe als Betriebsausgaben oder Werbungskosten ab-

ziehen. Als Voraussetzung galt, dass das häusliche Arbeitszimmer den Mittelpunkt der gesamten betrieblichen und beruflichen Betätigung bildete. Beanspruchte man das Arbeitszimmer seltener, aber immer noch mehr als 50 Prozent der Arbeitszeit, durfte man maximal 1.250 Euro pro Jahr anrechnen.

Seit der Gesetzesänderung berücksichtigen die Finanzämter nur noch die als betrieblichen Mittelpunkt genutzten Arbeitszimmer. Zugleich stiegen die Anforderungen. So hat ein Handelsvertreter, der häufig auf Reisen ist, keine Chance mehr auf Anerkennung seines Arbeitszimmers.

Die neue Regelung ist umstritten. So äußerte der Bundesfinanzhof ernsthafte Zweifel an ihrer Verfassungsmäßigkeit. Da sie derzeit auf dem Prüfstand steht, empfehlen Experten, die Kosten des Arbeitszimmers weiterhin anzugeben. Werden die Aufwendungen nicht anerkannt, solle Einspruch erhoben und eine Aussetzung der Vollziehung sowie das Ruhen des Verfahrens beantragt werden. Dass ein Wechsel in der Handhabung nahe, zeigt die Anweisung des Bundesfinanzministeriums an die Finanzämter, Anträgen stattzugeben, in denen Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer geltend gemacht wurden.

Laut Bundesfinanzhof liegt ein häusliches Arbeitszimmer nicht allein deshalb vor, weil sich die be-

ruflich genutzten Räume in demselben Haus oder unter demselben Dach wie die Privatwohnung befinden. Entscheidend sei die Nähe zur Wohnungseinheit. Sie entstehe, wenn es unmittelbar an die Privatwohnung angrenze, auf derselben Etage direkt gegenüber liege oder der zur Wohnung gehörende Keller- oder Kellerraum als häusliches Arbeitszimmer genutzt werde. Anders als Kosten für häusliche Arbeitszimmer sind die Kosten für außerhäusliche Arbeitszimmer im Übrigen weiter in vollem Umfang absetzbar.

Der Autor ist Steuerberater und Diplom-Wirtschaftsjurist in der Steuerberatungsgesellschaft Weigel & Ziegler in Berlin. www.weigel-ziegler.de

NACHRICHTEN

Ingenieursabsolventen in Statistik doppelt gezählt

KÖLN. 2008 erhielten 48.751 Ingenieure einen Hochschulabschluss. Laut offizieller Statistik ist die Zahl der Abschlüsse seit 2005 um knapp ein Viertel gestiegen. Das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln (DIW) weist jedoch auf die Tücken dieser Rechnung hin, die alle Absolventen zähle. Wer etwa 2005 seinen Bachelor und 2008 den Master machte, tauche in beiden Jahren in der Statistik auf. Seit Einführung der neuen Abschlüsse bleiben 60 Prozent der Fachhochschul-Ingenieure nach dem Bachelor an der FH, an den Unis sogar 87 Prozent. Bereinigt man die Angaben um die Doppelungen, ist die Zahl der Ingenieursabsolventen lediglich um 16 Prozent gestiegen. Der Anteil der Ingenieure an allen Absolventen erreichte 2008 einen neuen Tiefstand von nur 16 Prozent, so das DIW. (rfd)

Weniger Vollzeitjobs in Deutschland

BERLIN. In Deutschland gibt es immer weniger sozial abgesicherte Vollzeitstellen: Im Juni 2008 waren es nach Angaben der Bundesregierung 22,4 Millionen und damit 1,36 Millionen weniger als 1999. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten nahm im gleichen Zeitraum um 1,33 Millionen zu und liegt heute bei fünf Millionen. Auf dem Vormarsch sind weiterhin Minijobs. Deren Zahl wuchs innerhalb von sechs Jahren um fast 29 Prozent auf 7,1 Millionen. (dpa)

Anzeige

TERMINE

INTENSIVTRAINING: Wer im Job unzufrieden ist und Tipps benötigt, wie er 2010 beruflich durchstarten kann, findet Antworten im Intensivtraining „Der Job, der zu mir passt“. Die Teilnehmer setzen sich mit Ihren Wünschen, Kompetenzen und Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt auseinander und erarbeiten sich so neue Jobperspektiven. (rfd) Büro für Berufsstrategie Hesse/Schradler, Oranienburger Str. 4-5, Mitte. Seminar: 30. und 31. Januar. Weitere Informationen und Anmeldung unter Tel. 28 88 57 58. www.berufsstrategie.de/seminare

VORLESUNG: Die Arbeit von Lobbyisten findet oft hinter verschlossenen Türen statt. Die Politikberater könnten jedoch von mehr Transparenz profitieren, wenn dadurch in der Öffentlichkeit mehr Verständnis für ihre Tätigkeit gewonnen werden könnte. Um dieses Thema dreht sich der Vortrag des Geschäftsführers von Transparency International, Christian Humborg, an der TU Berlin. (rfd.) Deutsche Telekom Laboratories, Auditorium 2, Ernst-Reuter-Platz 7, Charlottenburg. Vorlesung: 4. Januar, 18 Uhr. www.tu-servicegmbh.de/master (> Vorlesungsreihe Public Affairs)

NOCH MEHR JOBS

finden Sie auf unserer Internetseite: berliner-zeitung.de/stellenmarkt

KONTAKT

zur Redaktion:
Tel. 030/69 56 65 0, Fax 030/69 56 65 20,
E-mail: jobredaktion@raufeld.de